

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 37, 12. September 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 37.

Sonnabend, den 12. September.

1840.

Der Sonntag in der Fremde.

Der Sonntag ist der Tag der Liebe,
Ist ja der Tag des Herrn:
O, daß es immer Sonntag bliebe! —
Nur darum hätt' ich's gern.

Wenn Sonntags hier die Vögel wallen
Zum frohen Festgesang,
Dann hörst auch Du herüberschallen
Vom Thurm den Glockenklang.

Und Alles, was Du thust, das seh' ich,
Wie Du im Feyerkleid
Zur Kirche geh'st, und mit Dir geh' ich,
Und geb' Dir das Geleit.

Und seh' ich Dich das Lied aufschlagen,
Und weiß wohl, was Du singst;
Ich wollte Dir's ja vorher sagen,
Eh' Du zur Kirche gingst.

In Deinem Antlitz kann ich lesen
Die Predigt ungestört,
Und wär' ich neben Dir gewesen,
Ich hätt' sie nicht gehört.

Und wenn der Segen wird gesprochen,
Und fromm Dein Haupt sich neigt,
Ist's, als ob meines Herzens Pochen,
Auch still in Andacht schweigt.

So fühlte ich den reinsten Frieden,
Der nie die Seele trügt:
Ich bin, ob weit von Dir geschieden,
In Gott mit Dir vergnügt.

Fr. P.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

Der Mönch, der die Foliobibel im mächtigen, messingbeschlagenen Holzbande mit kräftigen Arme über seinem Haupte geschwungen sah, mochte das Wort »Waffe« buchstäblich nehmen und eine unangenehme Berührung seiner Glase fürchten. Erschrocken zog er die Kapuze wieder über dieselbe, und floh eilends aus der Kirche, dem Schlosse zu. Ulrich aber betrat mit ernster Miene und festem Schritt die Kanzel, kniete nieder und erhob im stillen Gebet Augen und Hände empor zum Herrn, von dem alle Kraft und Stärke kommt. »Ist es Dein Wille, Herr, daß ich Dein gereinigtes Wort predige an dieser Stätte,« betete er leise, »so vergieh, daß ich mit Gewalt den Weg zu ihr mir bahnte, den Menschentrug mir versperren wollte. Segne meine Rede, daß sie die geistigen Augen meiner Hörer aufthue dem Licht des Evangelii, und ihre Herzen bereite, den



Samen Deines göttlichen Worts aufzunehmen, gereinigt von dem Unkraut, das der Feind der Wahrheit in Deinen Weizen ausgesät hatte.« Und nun begann er zu lehren mit kräftigen, verständigen Worten, und was er lehrte, bewies er aus der aufgeschlagenen Bibel, die heute zum Erstenmale auf die Kanzel kam, und die Gemeinde hörte ihn mit Andacht und Erbauung. Und der Samen, den er ausstreuete, fiel auf einem guten Boden, wo er keimte, und eine Frucht trug, deren wir noch uns erfreuen. Es war das Senfkorn, das zum Baume wuchs, in dessen Schatten wir noch wohnen, und den der Herr erhalte unsern Kindern und Kindeskindern nach uns zu ewigen Tagen.

Der Mönch aber hatte Peter und Wehe geschrien auf dem Schlosse, und die fromme Fürstin beschworen, dem Gräuel an heiliger Stätte zu wehren. Schnell sandte sie Voten ab, den Magister von der Kanzel zu vertreiben, aber sie fanden keinen Eingang in die Kirche, denn der Hauptmann Cornelius Maas hatte im Innern der Kirche Schutzwachen an den Thüren aufgestellt, und vor der Thür des Ganges, welcher zum Capitelhause führte, hatte er selbst Posto gefaßt. So konnte denn Ulrich in Ruhe seine kraftvolle Predigt vollenden, in der Kürze die Abweichungen von der heiligen Schrift nachweisen, welcher die Kirche im Laufe mehrerer Jahrhunderte sich schuldig gemacht, und die dem Gange seiner Ausführung mit aufmerkamer Andacht folgenden Zuhörer auffordern, zurückzukehren zur lauteren Quelle des reinen, unverfälschten Evangeliums, das Luther, das Rüstzeug Gottes, durch die Verdeutschung der heiligen Schrift jedem Christen deutscher Nation zugänglich gemacht.

Dabei verkündigte er denen, welchen auch die hochdeutsche Sprache noch nicht deutlich genug wäre (er selbst redete in der damals in unserm Vaterlande noch allgemeinen, auch als Schriftsprache gebräuchlichen plattdeutschen Sprache zu ihnen), daß sein und ihr Landsmann, Johann Hoderßen, bereits die einzelnen Bücher der heiligen Schrift, nach Luthers Uebersetzung aus der oberländischen Sprache in die niedersächsische übertragen habe, und daß bald eine vollständige Bibel in der Landessprache in ihren Händen seyn werde.

Als er nun die Kanzel verlassen, und die Gemeinde zum Schluß Luthers: »Wir glauben All' an Einen Gott,« gesungen hatte, da sprach er deutsch den Segen über sie aus, und verließ zwischen den Grafen Christoph und Georg die Kirche, von einem großen Theile der Gemeinde bis in die Mühlenstraße begleitet, wo ihn die gastfreie Wohnung wieder aufnahm, welche Graf Christoph in seinem Hause ihm bereitet hatte.

Aber die Fürstin konnte und wollte diese Nichtachtung ihres Verbotes nicht ungeahndet lassen, wenn gleich ihre eigenen Söhne sich auf der Seite der Ungehorsamen und Widerspenstigen befanden. Schon früher hatte sie mit dem Erzbischof von Bremen, dem geistlichen Oberhirten ihres

Landes, für den Fall Rücksprache genommen, daß offener Widerstand gegen seine und ihre Befehle unter ihren Unterthanen ausbrechen sollte. Sie meldete ihm nun, was geschehen war, und erhielt von ihm die Zusage, ihr ein Fähnlein Landsknechte zu senden, womit sie ihren Befehlen Ansehen verschaffen könne, falls die Bürger Oldenburgs in dem frevelhaften Beginnen beharren sollten, dem Magister und seinen Freunden zur Ausbreitung ihrer Lehre behülfslich zu seyn. Solche energische Maßregeln, ein so festes Benehmen gegen die fast allgemeine Aeußerung der öffentlichen Meinung hatten weder die Grafen, noch die Bürger Oldenburgs erwartet, und die Grafen fühlten jetzt — daß sie zu weit gegangen waren, daß das Alter der Fürstin, ihre Würde als Mutter und als Regentin des Landes Schonung erheische. Auch sahen sie voraus, daß im Fall wirklich die vom Erzbischof requirirten Executionstruppen anlangen sollten, die Bürger solche gutwillig nicht aufnehmen würden, so wie daß, wenn solche dennoch wirklich einrückten, der Stadt eine große Last und Beschwerde daraus erwachsen werde. Wie sie auch die Lage der Dinge betrachteten, so schien die nächste Zukunft unheilbringend.

Die angesehensten Männer, unter ihnen der Bürgermeister, die bei den Berathungen der gräflichen Brüder zugelassen wurden, obgleich sie Alle von dem Werthe der neuen Lehre durchdrungen waren, riethen dennoch jetzt, einzulenken und das hohe Alter der Fürstin berücksichtigend, auf günstigere Verhältnisse zu warten.

Zwar verzieh die Fürstin ihren Söhnen, nachdem sie gelobt hatten, keine Veranlassung zu neuen Thätigkeiten zu geben, und nachdem auch Bürgermeister und Rath für das ruhige Verhalten der Bürgerschaft ihr Wort verpfändet hatten, versprach sie, die requirirten Truppen nicht kommen zu lassen; aber für den feurigen Geist Ulrichs war es ein empfindlicher Schlag, daß diese Umstände ihn zur Unthätigkeit verdammten. Hätte sich die Verfolgung nur gegen seine Person gewandt, hätte man ihn als Kezer vor Gericht gestellt, hätte man ihn zum Tode geführt, er hätte demselben freudig ins Auge geschaut, denn die Märtyrerkrone wäre der Preis seiner Kühnheit gewesen, aber er sah es ein, daß weiteres Vorschreiten der guten Sache nur verderblich werden konnte, und er wollte weder seine Freunde und Anhänger unter den Bürgern der Stadt, noch seine hohen Beschützer mit ins Verderben ziehen; daher mußte er sich denn einer Ruhe hingeben, die ihm unerträglich erschien.

Wie einige Jahre früher sein großer Lehrer Luther auf der Wartburg, lebte er verborgen in einem acht-eckigen Zimmer, welches im Hause des Grafen Christoph nach dem innern Hofe hinausging. Hier brachte er die langen Winterabende in einsamen Studien zu, denn nur selten unterbrach ein heimlicher Besuch einer der Grafen seine Einsamkeit. Wie auf bleiernen Flügeln schlich ein dunkler Tag dem andern nach, und keiner brachte ihm

neue Hoffnungen. Außerhalb Hauses durfte er sich nicht wagen, denn bei Tage und bei Nacht lauerten die Späher der Mönche ihm auf, um seinen Schlupfwinkel zu erfassen. Ihm, dem Kezer, dem Anstifter des Unheils, hatte die Fürstin nicht verziehen, und er mußte fürchten, in die unterirdischen Gewölbe irgend eines Klosters geschleppt zu werden, wo seine Stimme ungehört verstummt wäre. Aber nicht beim Aufschauern allein blieb es, sondern von Zeit zu Zeit geschahen Hausdurchsuchungen nach ihm, und selbst die gräflichen Brüder mußten sich dieselben gefallen lassen, wollten sie nicht die Mutter aufs Neue erzürnen. Dann barg ihn eine Vertiefung in einer der Ecken des Zimmers, die ein großes Gemälde bedeckte, nachdem sorgfältig alle Spuren seiner Gegenwart aus dem Zimmer entfernt waren.

War so sein Leben langweilig und traurig, so war die Kunde, welche ihm von Zeit zu Zeit die Grafen brachten, nicht geeignet, es zu erheitern. Die Mönche erhoben ihre Häupter stolzer als zuvor, und die Domcapitularen begingen den Gottesdienst in der Lambertikirche nur mit noch größerem Gepränge, um die Sinne der Schwachen zu bestechen. Öffentliche Processionen durchzogen die Stadt, Dank- und Freudenfeste reihten sich aneinander, und der Fluch über die Kezer erscholl von der Stätte, wo noch vor Kurzem Ulrich gesprochen. Wohl hätte dieser, der Späher ungeschadet, heimlich Oldenburg verlassen können, wenn er, wie er gekommen war, auf der Haren beim Hause des Grafen Christoph eine Fülle bestiegen hätte, und wäre er erst aus der Stadt gewesen, so wäre es ihm leicht geworden, das Land eines Fürsten zu erreichen, der bereits der gereinigten Lehre vom Evangelium Freiheit und Schutz bewilligt hatte, aber er hatte sein Wort gegeben, Oldenburg ohne des Grafen Christoph Einwilligung nicht zu verlassen, und so hoffte er denn, unter Büchern und Schriften vergraben, auf bessere Zeiten, bis sein Körper schwach zu werden und sein Muth zu wanken begann. Manchmal machte er sich selbst Vorwürfe über seine Kleinmüthigkeit und wiederholte dann die Frage an sich: »Wo ist meine Stärke geblieben?«

Graf Christoph, der Vieles von den großen Weltbegebenheiten hoffte, welche eine für die reine Lehre immer günstigere Wendung nahmen, suchte auch dem zagenden Ulrich diese Hoffnungen einzusößen, und verwies ihn auf die immer häufiger eingehenden Nachrichten von regierenden Fürsten, unter denen mehrere dem Hause Oldenburg nahe verwandt waren, welche sich öffentlich zu Luthers Lehre bekannten und später sich zum Corpus Evangelicorum vereinigten.

(Fortsetzung folgt.)

Entwendetes

aus Herrn Ungenannt's Schreibfische.

(Fortsetzung.)

Auszüge aus Ungenannt's Tagebuche.

Junii 7.

Wie schön ist es doch jetzt im Schloßgarten — aber dennoch so einsam! Auch im Eversten Holz sieht man selten Menschen, außer an Sonntagen. Wo stecken die Oldenburger wohl eigentlich? — Ein rechter Concentrationspunct, ein Lieblingsort, wo man darauf rechnen könnte, Bekannte zu finden, ist — Nirgend! — Alles zerstäubt einzeln, leise wie der Sand unserer Umgegend.

Junii 13.

Vorige Woche war ich in Bremen. — Es ist wahr, eine schönere, freundliche Stadt fand ich nach Jahren wieder; viel Leben, reichen Handel, flinke, reinliche Dienstmädchen (ohne Flitterstaat), blühende Wälle. Aber gerade um so auffallender sieht das alte häßliche Comödienhaus drauf. — Ich wußte erst gar nicht, was ich daraus machen sollte, und fragte, ob dies Gebäude vielleicht früher eine Wachtstube gewesen sey? — Von Innen macht es sich freilich noch etwas besser, aber dennoch ist es fast ungläublich, daß die wohlhabenden Bremer, welche in manchen Stücken so viel anwenden, wieder in anderen so knauserig sind, und dieser offenbaren Verunstaltung ihrer schönen Wälle nicht wenigstens von Außen ein sauberes Kleid geben — bis der längst projectirte und besprochene Bau eines neuen Schauspielhauses vielleicht in 50 Jahren einmal zu Stande kommt.

April...

Herr Ungenannt hat schon wieder zu häkeln,
Doch hört er vom Publicum das Mäkeln,
Und spricht es lieber grad' heraus,
Als fälschlich hinterm Rücken aus.

So hieß es zum Beispiel (mit Unrecht wohl nicht):
»Die Skizzen*« und die Musikbericht,
Sie seyen wohl schön und gelehrt zu lesen,
Doch oft die Weiße allzuscharf,
Und sie fast immer zu lang gewesen.
Für Laien und Leser mancherlei Art,
Seh hier wol zu wenig der Raum gesparrt.
Die Kritik müsse sich kürzer fassen,
Ober in Gotta's Kunstblatt abdrucken zu lassen.«

*) Wahrscheinlich hat hier der gute Mann die »Dramaturgischen Skizzen« in den Mittheilungen gemeint.

Ann. d. Seegers.



So plappert das Publicum hin und her,
Und macht es den armen Autoren schwer.
Es vergißt, daß tadeln and'rer Sachen
Leichter ist, als sie besser machen.

(Wird fortgesetzt.)

Zweifyhlbige Charade.

Die erste nennt den Mond, der einmal nur im Leben,
Und ein mal nur im Jahre blüht,
Der, kaum hat gültig ihn ein Gott gegeben,
Uns wieder schon entfliehet.

Die zweite kann man nur vom Manne sagen,
Doch hört es keiner gern, wenn man sie zu ihm spricht.
Sonst war's nicht so in uns'rer Väter Tagen,
Auch ist's noch jetzt so bei dem Landmann nicht.

Das Ganze nennt uns ihn, der aus dem Hesperiden-
land
Uns gold'ne Früchte hat gebracht,
Der uns mit dem, was er der Heimath sandte,
Ein köstliches Geschenk gemacht.

Auflösung des Vorträttsfests in Nr. 36: Italien.

Kirchennachricht.

Vom 5. bis 11. Sept. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: keine.

2. getauft: Caroline Gertrude Bernharbine Johanna von Schrenk. Carl Friedrich Spieske. Henriette Margarethe Catharine Ahrens. Martin Gerhard Schröder. Thalle Margarethe Schellhebe.

2. beerdigt: Wittve Juliane Fischer, geb. Meyer, 58 J. Anna Elisabeth Gramberg, 59 J. 3 M. Johanna Henriette Francisca Halle, 4 M. Ernst Wilhelm Hermann Meyer, 3 J. 5 M. Gerb Röntje, 68 J. 11 M. Ein todtgeborner Sohn des Registrators und Canzlisten Segebade.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 13. Sept.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

*Nach der Hauptpredigt Ordination durch den Herr Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Geiter.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittve.

Müller, Post., Müller, Part., Müller, Kfm., v. Aarich.
Müller, Steuerdir., v. Aarich. Haase, Kfm., v. Hannover.
Sander, Kfm., v. Hamburg. Schulze, Kfm., v. Bremen. Fr.
Post. Stury, v. Magdeburg. Fr. Doct. Kirchheim, v. Berlin.
Zaspers, Kfm., m. Fr. Gem., v. Zeven. Hammerschlag, Kfm., v.
Hamburg. Volly, Kfm., v. Hannover. Kramer, Kfm., v.
Bremen. Müller, Kfm., v. Bremen. Bredong, Kfm., v.
Hamburg. Schulze, Kfm., v. Braunschweig. Ohmstedt, Kfm.,
v. Hamburg. Mad. Bockelmann v. Zeven. Krömetztein, m.
Fam., v. Barel. Zweg, Post., v. Biefelstede. Weit, Kfm.,
Hamann, Kfm., v. Hamburg. Kobby, Kfm., v. Hannover.
Glücker, Capt., v. Hannover. F. Gutter, Geschäftsführer, v.
Hamburg. Vallien, Kfm., v. Hamburg. Meyer, Kfm., v.
Hochau. Heyse, Kfm., v. Bremen. Baur, Kfm., m. Fr.
Gem., v. Norderney. Daus, Kfm., v. Hamburg. Kade,
Part., v. Münster. G. Rautenbach, Kfm., v. Dsnabrück.
Hilbert, Kfm., v. Groningen. Schreiter, Kfm., v. Leer.

Zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Lohmann, Part., v. Münster. J. H. Hinrichs, Kfm., v.
Bremen. G. Schröder, Kfm., v. Diepholz. Mertens, Kfm.,
v. Braunschweig. J. H. Bartsch, Kfm., v. Hamburg. Lieber-
mann, Part., v. Leipzig. H. Schmidt, Kfm., v. Hildesheim.
Schulze, Kfm., v. Hamburg. Sternberg, Gutsbes., v. Bentz-
heim. Köhling, Part., m. Fam., v. Amsterdam. Müller,
Kfm., v. Bremen. Garbelmann, Kfm., v. Groningen. Möhl-
mann, Kfm., v. Deventer. Carlens, Kfm., v. Bremen. Mad.
Schumacher, m. Sohn, v. Bremen. Wolf, Kfm., u. Lautier,
Privatm., v. Berlin. Hebelter, Kfm., v. Bremen. v. Bock,
Rittm. in Kön. Hann. Dienst., m. Fam. u. Dieners., v. Dsnab-
rück. Waarendorf, Kfm., v. Minden. Fintenberg, Part., m.
Fam., v. Dresden. Bergmann, Kfm., v. Hamburg. Latter-
mann, Kfm., v. Amsterdam. Brandeis, Kfm., v. Altona. D.
Georg, Kfm., m. Fr. Locht., v. Rüstingensiel. Fr. Generalin
v. Bock, m. Fam., Fr. v. Alten, v. Dsnabrück. Buschmann
m. Fam., v. Altenburg. Gier, Pbl.-Geh., v. Zeven. Hollmann,
Stud. d. Med., v. Göttingen. J. D. Kestner, Kfm., v. Walters-
hausen b. Gotha. Wübelter, Postv., v. Bockta. Greve, v. Bremen.
Franke, v. Magdeburg. J. Schmölder, Kfm., v. Bremen. A.
D. Wegter, Kfm., v. Leuwarden. Greving, Part., v. Norderney.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 38.

Sonnabend, den 19. September.

1840.

Die Schlummernde.

Sie entschlummert, Abenddämm'ung schwebet
Vor dem Himmel ihres Angesichts,
Und vom lesten, leisen Seufzer bebet
Noch der flücht'ge Strahl des Augenlichts.

So, des Sommerabends heil'gen Frieden
Schau'n wir ganz in diesem Schlummer nur.
Himmelswesen, göttlich schon hienieden,
Keines Wils der ruhenden Natur!

Wie in ihr sich tausend Keime regen,
Lautlos sich in ihr die Knospe füllt:
So verbirgt den überreichen Segen
Dieses wonnevolle Engelsbild.

Wie in ihr die regungslose Masse
Von dem leichten Spiel der Kraft sich trennt,
Diese ungehindert ihre Straße
Wandernd, sich dem Forscher nennt:

So umspielt die freie Kraft des Lebens
Ihrer Heimath blumenreiche Flur;
Keine Schönheit duftet hier vergebens,
Jede Farbe zeigt uns ihre Spur.

Aus den Blüten blicken höh're Geister,
Jedes Blatt verhüllt ein Englein,
Alle loben ihren Herrn und Meister,
Alle Kreaturen stimmen ein.

Aus dem friedlich kaum bewegten Busen
Haucht der Liebe Zephyrus heraus,
Und die sämtlich hoherstaunten Musen
Winden ihren schönsten Blumenstrauß.

Wunderbare, hohe Offenbarung
Hebr das sanfterührte Herz;
Freudig nimmt es die gebot'ne Nahrung,
Wendet feierlich sich himmelwärts.

O umschlinge sie mit weichen Armen,
Führe sie ins Reich der Seligkeit!
Halter Kraumgott, ja, Du hast Erbarmen,
Du bist bei den Deinen allezeit.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

IX. Die Erscheinung.

Aber was Graf Christoph hoffte, ging nicht so schnell in Erfüllung, wie er es wünschte, und so sah er denn mit Schmerz und Bekümmerniß, wie die Gestalt des noch vor kurzem so kräftigen Mannes immer mehr verfiel; doch am meisten erschreckte die Fürstin Sophie, als sie zum ersten Male an der Seite ihres Gemahls in Ulrichs Versteck trat. »Ihr seyd krank, Herr Magister,« sagte sie voll Bekümmerniß bei seinem Anblick; »Euch mundet, wie ich höre, weder Speise noch Trank, das muß anders werden!«